

Plenumsprotokoll 3ter Echoraum 19. September 2009

Der Präsident Peter Schmid begrüsst alle Anwesenden zum 3ten Echoraum am Ort des Geschehens (Fabrikhalle auf dem Hunziker-Areal). Die Dialogphase ist beendet, der vorliegende Vorschlag der vier Architektur-teams soll heute vorgestellt werden und es besteht die Möglichkeit, ein Feedback zu geben.

Richard Wolff führt als Moderator durch den Echoraum.

Das Programm sieht wie folgt aus:

1. Einführung von Projektleiter Bau A. Hofer
2. Inputs der vier Architekturteams mit Plänen
3. Themengruppen berichten über ihre Arbeit
4. Diskussion in Gruppen zu verschiedenen Themen
5. 17.00 Uhr Plenum mit Fragen

1. Einführung von Andreas Hofer

Das Projekt verläuft in einem wellenartigen Prozess. Zu Beginn waren viele Genossenschaftsnahe involviert für Ideen usw., jetzt sind es eher das Fachpublikum und die Architekturteams, welche weiter planen. Die Rückkoppelung in den öffentlichen Raum (unter anderem in den Echoräumen) bleibt aber wichtig. Ein solcher Entscheidungsfindungsprozess ist für alle Beteiligten sehr anspruchsvoll.

Im Moment werden die detaillierten Vorschläge der einzelnen Architekturteams bezüglich Kosten überprüft. Der Vorstand hat den aktuellen Stand bereits letzte Woche zur Kenntnis genommen, heute tut dies der Echoraum und am Montag findet die Schlussitzung der Jury statt.

Im letzten Quartal dieses Jahres wird der Baurechtsvertrag ausgearbeitet und verschiedene weitere Abklärungen im Zusammenhang mit dem Baugelände und auf der Ebene der Finanzierung getroffen. Ab 2010 werden die einzelnen Teams ihr Projekt weiter ausarbeiten.

2. Inputs der vier Architekturteams

Kornelia Gysel von futurafrosch/Duplex stellt die städtebauliche Situation vor. Ein Quartier wird geplant, durch die höhere Dichte soll mehr Freiraum geschaffen werden. Dabei sind folgende Punkte wichtig:

- Es gibt ein Zentrum aber auch Rückzugsmöglichkeiten.
- Nicht nur die Gebäude sind wichtig sondern alle Aussenräume und die Erschliessung.
- Die Anordnung der Sondernutzungen wie z.B. Rezeption und Siedlungsrestaurant im Erdgeschoss muss noch geklärt werden. Private Nutzungen liegen im Hochparterre oder höher bzw. die Erdgeschosse sind für Angebote für die ganze Siedlung vorgesehen.
- Die Fassaden der einzelnen Häuser und die Bezeichnungen (Adressen) sind wichtig
⇒ Benennung der Plätze und Verbindungsstrassen
- Die Gemeinsamkeit in der Erscheinung muss aber auch berücksichtigt werden, damit das Ganze auch als Quartier wahrgenommen wird.
- Die Eingänge der Wohnnutzungen sind in den Seitenstrassen, nicht am Platz.
- Anspruchsvoll ist jetzt, den Städtebau weiter zu begleiten und gleichzeitig die einzelnen Gebäude auszuarbeiten.
- Die Erschliessungswege ermöglichen Verbindungen durch das ganze Quartier, auch in den Häusern entstehen teilweise Durchgangswege im Erdgeschoss.
- Die grosse Zahl der Veloabstellplätze erfordert einiges an Denkarbeit.

Der Landschaftsarchitekt Klaus Müller erläutert die Gestaltung der Aussenräume und die Vernetzung der einzelnen Aussenflächen; es gibt viele verschiedene Flächen und Zwischenräume. Diese auszugestalten ist anspruchsvoll wie z.B. der grosse Quartierplatz.

Jeder Platz und Zwischenraum ist ausgestattet mit den entsprechenden Bäumen, Sträuchern usw., die Aussenbereichen der einzelnen Erdgeschossnutzungen beeinflussen die Landschaftsgestaltung ebenfalls. Unter anderem sollen Pflanzgärten für die Bewohnenden entstehen. Die Übergänge zum Andreaspark wie auch gegen die Hagenholzstrasse erfordern besondere Aufmerksamkeit. Der kleine Wald auf dem Gelände soll erhalten bleiben.

Kornelia Gysel stellt die vorgeschlagenen Häuser von Miroslav Sik vor, der sich kurzfristig entschuldigen musste. Die Wohnungen sind übers Eck angeordnet, die Rücksprünge in der Fassade bringen zusätzlich Licht. Die Abstellräume sind bei den Wohnungen geplant, im dritten Haus K sind vor allem auch grosse Wohnungen, die teilweise über zwei Geschosse laufen, die aber alle behindertengängig sind.

Michele Spoerri von pool Architekten stellt die Häuser F, G, L und N vor. L und N stehen nahe beieinander, für alle Wohnungen wurde versucht, eine zweiseitige Orientierung zu erreichen. Küche, Bad und WC sind zentral angeordnet. Der Lichteinfall wurde bei jedem der geplanten Häuser genau untersucht und die Fassade teilweise mit Einschnitten aufgelockert, was (wie auch die Lichthöfe im Gebäude) mehr Licht bringt.

Das Haus G am Hauptplatz mit dem Siedlungsrestaurant im Erdgeschoss hat ein spezielles Lichtkonzept mit keilförmigen Lufträumen, die über zwei Geschosse gehen, und die einzelnen Wohnungsgrundrisse relativ stark aufteilen. Auch die Fassade wird dadurch aufgelockert. Die vier Häuser sind ohne Untergeschosse geplant, die Tiefe der Gebäude erlaubt auch hier, darauf zu verzichten, was ökologisch und ökonomisch sinnvoll ist.

Stefan Baumberger von Müller Sigrist Architekten stellt die drei geplanten Häuser vor. Das Haus H liegt gegen das Schulhaus Leutschenbach und ist 7-geschossig mit einem Hochparterre für Ateliers d.h. für zusätzliche Wohnungsnutzungen. Zwei Treppenhäuser erschliessen jeweils 6 Wohnungen wie auch zumietbare Zimmer, der Wohnbereich wird durch eine Loggia erweitert.

Haus E ist 8-geschossig, die Locandazimmer und die Rezeption sollen dort angesiedelt werden. Mit Vertikalgärten gegen den grossen Platz soll die Balkonschicht aufgelockert und begrünt werden.

Das Erdgeschoss ist ein Doppelgeschoss und ermöglicht dadurch eine attraktive Belichtung. Im Weiteren sind in diesem Haus mehrere Grosswohnungen und der Wellnessbereich eingeplant.

Haus D (gegen den Riedbach) ist mit eineinhalb Geschossen geplant, die sich verzahnen. Dadurch erhält jede Wohnung teilweise überhohe Räume. Diese anspruchsvolle Verschachtelung ist aber trotzdem rollstuhlgängig.

Ann Kaestle stellt die vier Häuser von futura frosch-Duplex am speziellen Beispiel der Satellitenwohnung vor d.h. grosse Gemeinschaftsflächen mit angegliederten Kleinwohnungen.

Haus A hat vor allem kleine Wohnungen, die mit dem Treppenhaus kreuzartig erschlossen sind, eignet sich z.B. für Pflegewohnungen wie auch Satellitenwohnungen.

Haus J ist das Scharnierhaus, ebenfalls im Kammersystem geplant, die Wohnungen gehen durch die ganze Tiefe des Hauses.

Haus M beleuchtet die Wohnungen zusätzlich mit Lichthöfen (Treppenhaus), auf dem Dach dieses Hauses sind grosse Terrassen vorgesehen.

Das Grundprinzip des Wettbewerbsvorschlags wurde in allen vier Häusern weiterentwickelt.

Es sind viele verschiedene Häuser geplant mit speziellen Ausführungen wie z.B. Fassadenrücksprünge und -einschnitten, ist das nicht sehr kostspielig? Die Kosten wie auch diese Vielfalt werden im Moment intensiv diskutiert und die Baukommission auch weiterhin beschäftigen, die Planung befindet sich aber immer noch in einem frühen Stadium, und es wird sicher noch eine ganze Reihe von Änderungen geben.

3. Themengruppen berichten über Ihre Arbeit

Alex Borer berichtet für die Themengruppe Ökologie, die heute einen Input zur Umgebungsplanung geben möchte mit folgenden Leitsätzen:

- Der städtische Charakter soll unterstützt werden.
- Bestimmte Flächen werden von Bewohnenden genutzt.
- Hartflächen können auch bewachsen werden.
- Meteorwasser wird genutzt, der Boden auf dem Gelände ist sehr dicht (Seekreide), wenig Versickerung, Wasser soll sichtbar sein
- Einheimische Tiere und Pflanzen wie z.B. Mauereidechsen und Zauneidechsen kommen vor, was die Katzenhaltung in Frage stellt.

Eine ökologische Lebensmittelversorgung auf dem Gelände wurde bis jetzt nicht angeschaut.

Die Schallsituation ist teilweise problematisch (Lärm von Bahn und Strasse).

Die Böden sollten nicht versiegelt sein, das könnte aber wegen der Altlasten notwendig werden.

Die Themengruppe Ökonomie (P. Schmid) wird ab 2010 wieder aktiv und untersucht z.B. die Baukosten (in Zusammenarbeit mit der ETH) wie auch die Realisierung des Baus unter dem Gesichtspunkt der Ökonomie (finanziell usw.). Ein spezielles Augenmerk wird auf die EG-Nutzungen gelegt.

W. Brühwiler berichtet über die Arbeit der Themengruppe Technologie. In einer Untergruppe wird über eine e-Plattform für die Daten aller am Prozess Beteiligten diskutiert, welche später auch für die Bewohnenden der Siedlung verwendet werden könnte. Aktuell werden Partner für ein solches Projekt gesucht, eine entsprechende Ausschreibung erfolgt in den nächsten Wochen. An diesen Abklärungen beteiligt sich auch die Age-Stiftung als Partner der Baugenossenschaft.

Die Themengruppe Nutzung (Ruth Buchholz) hat einen grösseren Teil ihrer Arbeit bereits geleistet und unter anderem die internen Angebote überprüft. Der Einfluss des Zusatzperimeters auf alle Nutzungen wurde dabei speziell beachtet. Folgende Punkte/Themen werden speziell erwähnt:

- Satellitenwohnungen untersucht, funktioniert eine solche Gemeinschaft?, minimale und maximale Grösse diskutiert, auch Verhältnis Gemeinschaftsfläche zu privater Fläche ⇒ Erkenntnis mind. 8 bis 16 Personen sind denkbar in einer solchen Wohnform
- Grösse des Hauptplatzes diskutiert, verglichen mit Röntgenplatz, Idaplatz usw., wurde als gut befunden; wie der Platz bespielt wird, soll noch diskutiert werden
- Die Idee eines Hauses 55+ wurde in die Planung eingebracht, das an einem eher ruhigen Ort liegen soll
- Eigentümshäuser an verschiedenen Stellen in der Siedlung sind sinnvoll, um diese spezielle Gruppe von Bewohnenden nicht an einem Ort zu konzentrieren (Durchmischung).
- Gemeinschaftliche Nutzungen sollen alle im Erdgeschoss sein (nicht auf dem Dach).
- Angebote von der Stadt wurden ebenfalls schon andiskutiert, auch die heikle Frage, wie viele soziale Angebote integriert werden können.

4. Diskussion in Gruppen

In folgenden Arbeitsgruppen kann mitgearbeitet und diskutiert werden:

- Ökologie (A. Borer)
- Technologie/Kommunikation (W. Brühwiler)
- Erdgeschossnutzungen (R. Buchholz)
- Satellitenwohnungen und neue Wohnformen, Haus 55+ (N. Elte u. P. Schneider)
- Allgemeine Fragen zur Architektur (A. Hofer)

Nach den Diskussionen in der Gruppe (0.5 h) kommt das Plenum nochmals zusammen, um die Ergebnisse und Anregungen allen zur Kenntnis zu bringen:

Ökologie

Wir brauchen CHF 2 Mio., um einen Bauernhof zu kaufen, um die Nahrung nah, ökologisch und gesund zu organisieren: Wir trinken unsere Milch! Die gelieferten Produkte sollen trotz der hohen Qualität und Nachhaltigkeit preiswert sein. ⇒ Urbanes Wohnen wird mit dem Land verheiratet. Das gibt auch den Kindern die Möglichkeit, einen Bezug zum Land zu haben.

Diese Idee sollte finanzierbar sein für die Genossenschaft (zusätzliches AK?).

Technologie

Es gibt viele gute Ideen. Es soll überprüft werden, was wirklich notwendig ist und welche Anwendung(en) von den zukünftigen BenutzerInnen nachgefragt werden. W. Brühwiler erstellt einen „Wunschzettel“ mit allen denkbaren Angeboten, die dann in der Themengruppe diskutiert werden.

Weitere Themen wie z.B. der Umgang mit dem Wasser wurden ebenfalls andiskutiert, für eine konkretere Bearbeitung ist es aber noch zu früh.

Nutzung

Die Aussenutzungen wurden gemeinsam angeschaut und dabei folgende Feststellungen gemacht:

- seitliche Hauseingänge sind nicht unbedingt notwendig
- Wo hat es Platz für den Aussenraum der Pflegewohnungen?
- Ist der Zirkus Chnopf am richtigen Ort geplant?, das aktuelle Haus K ist für Wohnnutzungen sehr attraktiv
- Werkhof könnte an die Hagenholzstrasse gezügelt werden

- Hauseingangsbereiche sind sehr unterschiedlich, teilweise kommunikativ, teilweise eher unbefriedigend bzw. unattraktiv
- Angebot der Nebenflächen muss diskutiert werden wie auch die möglichen Untergeschosse
- Entlang der Hagenholzstrasse gibt es bis jetzt keine attraktive Ausgestaltung, wichtig für das Image der Siedlung

In diesem Zusammenhang wird die niedrige Parkplatzzahl in Frage gestellt. Die neue Parkplatzverordnung wird angewendet und es muss bewiesen werden, dass man mit weniger Parkplätzen auskommt d.h. ein Mobilitätskonzept autoarmes Wohnen muss vorliegen, welches dann auch anderen Baugenossenschaften zur Verfügung gestellt werden kann.

Der geplante grosse Übungsraum/halle könnte auch verschiedenen NutzerInnen angeboten werden, was mehr Möglichkeiten bieten würde, spezielle Angebote in die Siedlung zu bringen. Die gewerblichen Nutzungen sollen in erster Linie für die Bewohnenden attraktiv sein. Dabei muss auch die zeitlichen Perspektive betrachtet werden, die gewerblichen Angebote wie auch die Bedürfnisse der BewohnerInnen werden sich im Laufe der Jahre immer wieder verändern. Es soll auch halbprofessionelle Angebote von BewohnerInnen geben.

Neue Wohnformen, Satellitenwohnungen, Haus 55+

Satellitenwohnung: Das Zusammenleben ist etwas unverbindlicher als in der Wohngemeinschaft, wird als interessantes Angebot bewertet.

Im Haus 55+ sind die Übergänge von privatem zu öffentlichem Wohnteil noch nicht ideal, eine „Schleuse“ zum privaten Bereich wird als sinnvoll erachtet. Die Wohneinheiten könnten noch flexibler sein z.B. mit Schiebewänden.

Die Bezeichnung „55+“ stimmt vermutlich noch nicht, könnte auch ab 30 und ohne Kinder sein oder altersunabhängig definiert werden d.h. die gesundheitliche Einschränkung bzw. der Pflege- und Unterstützungsbedarf definiert das Wohnbedürfnis (Anregung K. Weiss Age Stiftung).

Ein Treffpunkt oder Gemeinschaftsraum für alle im Haus ist nicht vorgesehen, wäre aber wichtig für eine Hausgemeinschaft. Ebenfalls diskutiert wurde der Umgang mit einer späteren Pflegebedürftigkeit.

Zum Raumprogramm wird die Frage gestellt, ob eine Mischung der einzelnen Wohnungstypen im gleichen Gebäude Sinn macht bzw. die Konzentration von einzelnen Wohnungstypen in bestimmten Häusern. Dies wie auch die Umsetzung des vorgegebenen Raumprogramms wird in den nächsten Monaten überprüft.

Die familientaugliche Satellitenwohnung ist noch nicht geplant, soll aber weiter verfolgt werden. Ein Zusammenleben mehrerer Familien kann ein Bedürfnis sein. ⇨ Auftrag geht zurück an Architekten

R. Wolff bedankt sich für die Inputs der einzelnen Arbeitsgruppen, alle Ideen werden im Protokoll des Echoraums aufgeführt und in der weiteren Arbeit berücksichtigt.

M. Gallati informiert über die Medienkonferenz zur abgeschlossenen Dialogphase am kommenden Donnerstag und wirbt für den Markt der wegweisenden Ideen am 12.11.09 sowie die Sondernummer Hochparterre, welche anfangs November erscheint.

P. Schmid übernimmt das Schlusswort: Der Prozess wird weitergehen, Realistisches und Utopien müssen gegeneinander abgewogen werden. Die Idee einer offenen Genossenschaft wird durch diese Echoräume ermöglicht, was bis jetzt gut gelungen ist und auch weiter so gemacht werden soll. Ein nächster Echoraum wird sicher themenspezifisch sein (z.B. Energie, Ökologie). P. Schmid dankt allen für das Engagement und stellt fest, dass die Vielfalt nicht immer einfach zu bewältigen ist.

Ende 17.40 Uhr

Protokoll: Monika Sprecher